

Das Märchen vom Menschenfett

Die neueste englische Lügengeschichte, zu deren Verbreitung sich ein Lord Cecil bezieht, daß nämlich in Deutschland die Doppelte ein-geführt werden soll, erinnert an die andere, daß wir aus Leichen, besonders Soldatenleichen Fett, Glyzerin, Schweinefett und Schmelzöl herstellen und eigene „Kobaltverwertungsanstalten“ eingerichtet hätten. Ihren Weg und ihre Rolle können wir erst jetzt genau verfolgen. Es ist verfehlt, daß wir über diese Dinge nur lachen oder meinen, es wäre niemand in der Welt so unvernünftig, daran zu glauben und die Lüge und Verleumdung nicht zu merken. Die Engländer wissen sehr gut, warum sie der gleichen verbreiten. Die Lüge tut ihnen nicht nur dieselben, sondern noch bessere Dienste als Wahrheit, und es ist richtig, was Chamberlain schon 1914 in seinem Kriegsaussatz „Deutsche Feindesliebe“ geschrieben hat: „Da kein identifiziertes Volk der Erde aus freien Stücken sich Krieg wünscht, so muß ihm die Notwendigkeit des Krieges plausibel gemacht werden. Hier tut sich das Aufsteigende auf: Die Lüge wirkt genau so stark wie die Wahrheit; denn sie wird geglaubt. Es genügt, eine gewisse Anzahl weitverbreiteter und daher einflussreicher Zeitungen zu gewinnen, sie einer einseitigen Leitung zu unterstellen, und in kurzer Zeit ist das Ziel erreicht.“

Jene Lügengeschichte von der Fettgewinnung aus Leichen ist, wie wir jetzt wissen, schon im Herbst 1916 von den Engländern fabriziert worden, um zunächst ihrer Propaganda im Orient zu dienen. Wegen Wachstums tauchte sie in Kleinasien auf. Dann mußte sie, wie Dr. Völler in der „R. S.“ mitteilt, ihre Dienste in China-Prüfung 1917 tun. Dort wurde sogar der deutsche Gesandte von Hsin selbst als Beweismann genannt! Wahrscheinlich chinesische Politiker zogen daraus den Schluss, unsere Lage müsse verzweifelt sein und wandten sich deshalb von uns ab, nachdem sie noch kurz vorher erklärt hatten, China denke gar nicht daran, seine Neutralität aufzugeben. In Japan finden wir die Geschichte im April. Auch dort dachte kein Mensch daran, einen Zweifel geltend zu machen. Die Zeitung Tokyo-Michi-Schinken erklärte zwei namhafte Gelehrte, die Professoren Wajima und Tujimoro um Äußerung. Nach einigen moralischen Redensarten von Unmenschenhaftigkeit um stellen sie fest, daß der Mangel an Rohstoffen die Deutschen wahrscheinlich zwingen werde, Menschenfett zu dem für die Dynamitbereitung so notwendigen Glyzerin zu verarbeiten. Die Leichenreste dürften schließlich noch Schweinefett und Lungen ergeben. Zu jenseitigen Ton erläuterten die Gelehrten noch von welcher guten Qualität Menschenfett sei, daß es Kuchensatz mit Butter habe usw. Schließlich wurde dann noch nachgetragen, der „Berliner Volkszeitung“ habe die Wahrheit der Meldung zugegeben.

Aber es kommt noch besser. Selbst in einem nach seiner eigenen Meinung an der Spitze der Demokratie und Bildung marchierenden Lande, in Amerika ist diese grobe Lüge zur Deutschen heide zu brauchen gewesen. Der Ethnologe Richard Thurnwald, der in Deutsch-Neuguinea vom Kriege überfallen wurde und über Australien und Amerika, wo er sich anderthalb Jahre aufhielt, zurückgekehrt ist, erzählt darüber folgendes: „Von dem, was in der amerikanischen Presse, nicht bloß in der Tagespresse allein, auch in den Wochen- und Monatschriften, den Magazinen, verbreitet, womit das Volk vergiftet und gegen die Deutschen und alles Deutsche mit Haß und Verachtung erfüllt wird, macht man sich hier schwer eine angemessene Vorstellung, und ich denke hierbei nicht an flüchtige Blätter, sondern an die führenden Zeitungen und Zeitschriften. Eine Blätterleiste, wie sie aus der Halle mit eben einfließt: Zur Unterstützung der Drogennot in Deutschland und des selbstverschuldeten Barockismus der Deutschen wird immer und immer wieder erzählt, daß die Deutschen fräßen die kleinen Kinder, und die Leichen der Gefallenen würden für die Fettgewinnung verwendet. Ernst zu nehmende Amerikaner, selbst Professoren, fragten mich um meine Meinung darüber: höflich leben sie dazu, daß es sich wohl nur um „verunglückte Fälle“ handeln würde.“

Es ist bisher nicht beobachtet worden, daß die Lüge mit Hilfe des angelsächsischen Pres-

Das Endstadium des Weltkrieges

Nun liegen fast 1½ Jahre endloser Qualen auf der verdorrten Menschheit. So häufig stellen wir uns wieder diesen langen Zeit Ausblick, ob nicht irgendwo ein Stern aufging, der uns hoffnungsfroh in die Zukunft blickte. Ruhe nicht endlich der Weg aus der Nacht des Wahnsinns und der Verblendung zu Barmherzigkeit und Beilegung zurückgefunden werden? Millionen von Menschen haben uns zu oft diese Frage gestellt. Die Sprache der Waffen fällt schon nach kurzer Zeit ihren strengen zu können, um sodann mit der Aufteilung zu beginnen. Als wir im Herbst 1915 die Donau überbrannten, als wir in Bulgarien einen künftigen Bundesgenossen fanden und damit der Türkei die Hand reichen konnten, glaubten wir mit einem gewissen Recht den Höhepunkt des Weltkrieges überschritten zu haben, denn nun war jeder Anstoß auf den festgestellten Pfad der Mittelmächte vereitelt. Und doch, unsere Hoffnungen trugen. Von Monat zu Monat errangen wir neue Siege, doch das Ziel unserer Siege rückte ferner denn je. Mag Deutschland die Schlachten gewinnen, wir gewinnen den Krieg — so sprach und dachte Großbritannien. Je länger der Krieg dauerte, umso weiter rückte die Aussicht auf Frieden von uns ab. Verschiedene Versuche, die streitenden Parteien an den Verhandlungstisch zu bringen, scheiterten. Da kam aber die russische Revolution. Doch nur zu bald wurden unsere berechtigten Erwartungen getrübt. Die neuen Machthaber in Petersburg organisierten den Krieg, gelobten der Entente (eierlich) unüberwindliche Treue. Alles Hoffen war vergeblich, der neue Bloß erwies sich so fest wie der andere. Die Kesselfronten und Sentimentalen jammerten über den Untergang der europäischen Kultur, während die Starknervigen nun umso fester den deutschen Sieg erwarteten.

Die neue russische Revolution vom November ist, wie schon Dubnowski erklärte, nicht ein Glücksfall, sondern die ganz naturgemäße Folge unserer militärischen Siege. Einmal — darüber gab es keinen Zweifel — mußte der Zusammenbruch kommen. Für die Anforderungen eines so gewaltigen Ringens war das russische Wirtschaftssystem nicht vorbereitet. Der Bar hat ebenso wie Amerika klar erkannt, daß ein Sonderfriede die einzige Rettung bringen könne. Und doch schloßen sich beide nicht stark genug, den klünnen Sprung zu wagen. Lenin und Trotski setzten sich über alle Bedenken, die wahrlich nicht gering waren, hinweg. Nachdem der Verlust eines allgemeinen Friedens herbeizuführen, fehlgeschlag, verhandelten sie mit den Mittelmächten. Auf die Waffenruhe folgte Waffenstillstand, jetzt werden die Verhandlungen über den Frieden zu beginnen. Es müßte merkwürdig gehen, wenn die Verhandlungen erfolglos blieben. Auf beiden Seiten besteht der kräftige Wille, den Krieg zu beenden. Dieser Wille wird bei den Russen verstärkt durch einen furch-

und Kabanowopolis ihre Wirkung in der übrigen Welt bereits getan hatte, als sie infolge des Reuters Telegramms vom 19. April 1917 in der belgischen, englischen, französischen und italienischen Presse erörtert wurde. Natürlich bemühte man sich mit wenigen Ausnahmen, Reuters noch zu überbieten. Die „Times“ wußte, „Gefangenenaussagen“ als Beweismaterial zu bringen. Sogar die Hauptzeitung der Kolonier, „The Lancet“, tat mit und erörterte die möglichen Ergebnisse. 1000 Leichen zu 70 Kilo Durchschnittsgewicht ergäben zwei Tonnen Fett; daraus könne man 200 Kilo Glyzerin erhalten. Nachdem der Wahnsinn so weit gekommen war und so gute Dienste geleistet hatte, konnte man langsam zum Abstieg blasen, indem man „fehlgeschle“ es konnte sich mit Tierleichen und der ganze Jertum ruhe auf einem Unfinn, den der Liebesfeind auf dem Gewissen habe. Kobaltverwertete in Deutschland nicht Leiche, sondern Tierleiche.

Die englische Regierung aber fand sich durch ihre Begriffe im Anstand nicht gebindert, auf eine Anfrage im Unterhause wiederholt zu erklären, die fraglichen Anlagen gegen die deutschen Militärbehörden enthielten angelichts anderer

baren Zwang. Rumänien hat sich den Verhandlungen angeschlossen. Welche Mitwirkung die bisherigen Ereignisse auf die andern Feinde haben werden, wissen wir heute noch nicht. Lieberwünsungen sind möglich, sogar wahrscheinlich. Aber selbst wenn es dem Druide Großbritanniens gelingen sollte, weitere Abfälle zu verhindern, die russische Räder kann nicht zugeklopft werden. Keine Macht der Welt ist heute imstande die beginnende Liquidation des Krieges zu verhindern. Die Rebel des Wahnsinns bei unsern westlichen Feinden, bei Frankreich und England, werden wir, wenn nötig, durch militärisches Aufgebot verhindern.

Das erste Vierteljahr 1918 wird nach alledem wahrscheinlich den wichtigsten Abschnitt im Kriege bilden. Die Verhandlungen mit Rußland vollziehen sich unter den Augen der Öffentlichkeit, diplomatische Geheimnisse wird es nicht geben. Darum ist es gerade für diesen Zeitpunkt Pflicht jedes Deutschen den Vorgängen seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Das geschieht am besten durch Halten und Lesen einer Zeitung, die nicht nur die weltbewegenden Ereignisse registriert, sondern auch im Zusammenhang mit den Problemen der Gegenwart und Zukunft kommentiert. Scharf, aber auch schwer ist der Daseinskampf für die ganze Presse geworden. Sie leidet an Personal- und Materialmangel; sie blutet stark unter den veränderten Verhältnissen, welche eine Folge der Kriegswirtschaft sind. Auch die Verleger, die des Zeitungsgewerbes haben gewaltige, vielfach unbegrenzte Preissteigerungen erfahren. Arbeiter und Trägerlöhne sind ganz naturgemäß den veränderten Verhältnissen angepaßt worden. Das einzige Gewerbe — so wurde kürzlich von berufener Seite festgestellt — das keine Kriegsgewinne hat, sondern Verlusten erleidet, ist die Presse. Gewiß sind die Preissteigerungen allgemein erspürbar, doch nicht im Entlasten erspürbar. Die eingetretene Mehrbelastung. Die jetzt von der gesamten deutschen Presse angenommene Erhöhung des Bezugspreises wird darum auch willig von der Öffentlichkeit getragen werden. Das Endstadium des Weltkrieges, in das wir jetzt eingetreten sind, setzt den Katholiken gegenüber ihrer Presse besondere Pflichten auf. Gewisse Vorgänge anlässlich der Ernennung des Grafen Hertling, vor allem aber die innerpolitische Neuorientierung stellen und vor große Aufgaben.

Darum bitten wir unsere Leser, der

„Rheinischen Volkszeitung“

die Treue zu bewahren und ihr neue Opfer zuzuführen. Vorwärts den Willen gewandt wollen wir mit den alten Idealen an die neuen Aufgaben herantreten. Dann wird es gut bestellt sein um Kirche und Volk in dem neuen, hoffentlich größeren Deutschland.

Handlungen derselben nichts Unglaublicheres; daher habe sie die Verbreitung durch die üblichen Organe zugelassen. Clemenceau brachte am 25. April im Domme enchaîne noch ein weiteres langes Reuters Telegramm, in dem der Versuch gemacht wird, die überlegte Anlage trotzdem aufrechtzuerhalten, und schließlich triumphierend: „Da sehen wir nun die deutsche Abzuegung zu einem Nichts zerplatzen. Wir mühen also jetzt weitere Lügen aus Berlin abzuwarten.“ Die ganze Geschichte ist für die „Kulturpropaganda“ der Entente in höchstem Maße charakteristisch und darf nicht übersehen und so bald nicht vergessen werden.

Der hl. Stuhl und die Katholiken

Von besonderer kirchlicher Seite erhalten die „Rheinischen Volkszeitung“ folgenden Artikel:

Vor wenigen Wochen haben wir die Katholiken aller Nationen darauf aufmerksam gemacht, wie verhängnisvoll die jetzige Kriegslage für den hl. Stuhl geworden ist, der, umlage der sich beständig wiederholenden und beinahe ununterbrochenen politischen Krisen, von einem großen Teil der katholischen Welt

Ein Beden lief über den Leib des jungen Mannes.

„O, wie schwer und bedrückend liegen auf Ihre Worte auf meine Seele.“ sprach er mit leiser Stimme. „Auch mir erscheint es plötzlich grauenhaft, jenes Getriebe noch weiterhin mitanzusehen zu müssen. Am liebsten kehre ich gar nicht auf meinen Posten zurück.“

„Das wäre durchaus falsch, lieber Vertram. Im Gegenteil, kehren Sie auf Ihren Posten zurück und halten Sie dort Augen und Ohren offen. Alles was sich dort abspielt, halten Sie in Ihrem Gedächtnis fest. Vielleicht sind Sie eines Tages imstande, Ihrem Vaterlande einen außerordentlich großen Dienst durch Ihre Beobachtungen zu leisten.“

Wenn Sie das meinen, Herr Barrer, dann will ich gerne auf meinen Posten zurückkehren und wachsam sein wie ein Soldat auf Wache.“

„Brav, lieber Franz! Und bedenken Sie, daß Sie in Wirklichkeit ein Soldat auf Wache sind. Ihre Waffen sind Ihr Verstand und Ihre Augen — benutzen Sie diese Waffen, vielleicht sind Sie unserm geliebten Vaterlande eines Tages ein Sieg wert.“

Während der letzten Worte waren sie langsam auf das Gartentor zugegangen. „Das alles ist mir zwar unglaublich und erscheint mir zu kindlich, um jemals wahr werden zu können.“

„Nicht doch, Franz.“ unterbrach ihn der Barrer. „Halten Sie vielmehr die ungewöhnlichen Dinge nicht nur für möglich, sondern — für bevorstehend. Es ist immer besser, auf das Schlimmste vorbereitet zu sein, als später den Ereignissen ungenutzt gegenüberstehen. Erwarten Sie sich dann nicht — nun, dann umso besser.“

„Ich werde Ihre Worte nicht vergessen, Herr Barrer, sondern getreulich nach ihnen handeln. Soll ich Ihnen meine Beobachtungen schriftlich mitteilen.“

„Nur nicht lateinisch! Das geistreiche Wort verrät den, der es geschrieben hat. Das Sie aber still in Ihrem Gedächtnis aufbewahren, das kann Ihnen nicht zum Verräter werden. Der Weg

abgeschnitten ist. (Bergische „R. S.“ Nr. 324 vom 23. November 1917), und wir müssen hier den tiefen Bedauern Ausdruck verleihen, daß die Katholiken diesen wichtigen, auf unauflöslichen Zusammenhängen beruhenden Erörterungen so wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben, wie wenn ihnen das Schicksal des Papstes wenig am Herzen läge. ... Wir begreifen uns, diesen traurigen Zustand zu konstatieren, aber uns mit dessen näherer Analyse zu beschäftigen, und geben der Deutung Ausdruck, daß die Macht der Ereignisse doch allmählich manches katolische Gewissen erschüttern und zu einer tätigeren Liebe zum hl. Stuhl anspornen wird.“

Dieses wird aber leider nicht kommen, bevor alle Katholiken der freisinnigen Nationen in ihrer Ausübung eine vollkommene Trennung zwischen den weltlichen Interessen der Kirche und des hl. Stuhls einerseits und der politischen Orientierung ihrer Regierungen und Länder andererseits zustande gebracht haben. Wir anderen Christen — nämlich die religiösen und politischen Interessen der Katholiken aller Länder von jeder politischen Beeinflussung befreit werden, und über allen irdischen Erwägungen stehen — was in der traurigen Epoche des Weltkrieges viele Katholiken leider vollständig vergessen zu haben scheinen.

Inzwischen hat die katholische Welt von einem neuen Schicksal authentische Kunde erhalten, der der hl. Stuhl getroffen hat: Schon Anfang 1916 berichteten vertrauliche und auf informierte Quellen, daß der verhängnisvolle „Londoner Vertrag“ gegen einen Zusatzartikel einer Klausel gegen den hl. Stuhl enthalte, und jetzt erleben wir den furchtbarsten Vorwurf, daß eine anarchistisch-sozialistische, der Religion durchaus entfremdete „Regierung“ in Venedig die katholische Welt den großen Dämon rufen hat, um ihr den „Geheimvertrag“, auch die antikatolische Klausel zu veröffentlichen: im § 13 des Geheimvertrages zwischen der Entente und Italien steht ausdrücklich, daß „Frankreich, England und Rußland dem Widerstand Italiens gegen die Bolschewisten irgend eines diplomatischen Schrittes seitens der Vertreter des hl. Stuhls, — der den Friedensschluß, oder die Abgabe von Fragen bezwecken sollte, die mit dem Kriege zusammenhängen, — unterliege.“

Wenn nun der so vorsichtige katholische „Diplomator“ (Rom) so abgibt, durch die offiziellose italienische „Agencia Stefani“ veröffentlichte telegraphische Nachricht am 2. Dezember (Nr. 332) die bedeutsame Bewertung macht, daß „Italienan die äußerste Wichtigkeit der letzten Klausel angeschlossen sein, der den Schluß der Erklärung so vieler Sachen“ und befragt, er enthalte sich gegenwärtig eines Kommentars, deshalb sich aber vor, in geeigneter Zeit einen solchen zu machen, — so können wir die Sicherheit haben, daß hinsichtlich der Wichtigkeit der erwähnten Klausel kein Zweifel mehr existiert. Im entgegengegesetzten Falle hätte der „Diplomator“ zweifellos die Sache dementiert, wie er es in anderen ähnlichen Fällen getan hat.

Und so weiß jetzt die ganze Welt, daß der fabelhafte „Vertrag“ Italien mit der Entente es „Zusatz“ dem treulichen „Bundesgenossen“ der Mittelmächte, neben einem „verprochenen“ großen Teile der österreichischen Monarchie, der von Deutschen und Slaven begehrt wird, noch die Verdrößerung gegeben hat, den hl. Stuhl, zusammen mit der freimaurerischen italienischen Regierung, an der Erfüllung dessen ererbten Friedensmission und an der eventuellen Verdrößerung von dessen unüberwindlichen, von Italien so vielmal und so groß verheißene Rechte zu binden! —

Sehr richtig bemerkt der „Diplomator“, daß die wichtigste Telegramm „den Schluß zur Erklärung“ so vieler Sachen bietet: Seit langer Zeit haben wir die die gut informierten und unparteiischen deutschen Leute, daß der hl. Stuhl von der „atheistischen französischen Regierung“, vom „anglikanischen und antipolitischen England“, und vom „früher schismatischen“, jetzt revolutionär-sozialistischen „Russland“, dem freimaurerischen und antikatolischen „offiziellen“ Italien widerständig zu werden, — nichts zu seinem Gunsten zu erwarten habe, heute aber kann die Welt in offene Karten blicken, und weiß positiv, daß die genannten Mächte, — d. i. die „Entente“, — eine furchtbare Verdrößerung gegen die ererbte, obdient und allezeit Macht — das Papsttum — abgeschlossen haben, und den lieblichen, mildtätigen und feigenen Einfluss des hl. Vaters mit einer unwiderstehlichen Welle zu paralysieren suchen! ...

Das schändliche Zeugnis einer durch Dokumente bezeugten und von einem gewissen „Verdrachten“ veröffentlichten Tatsache durch einen Herrn Carson in London, und Aeneas Derra Borkarelli (in Vertretung Sommos) in Rom dient nur dazu, die Wahrheit der erdrückenden Enthüllungen in ihrem ganzen Umfang zu befestigen. ... Jetzt verdrachten wir, warum die Entente die gewaltige Friedensnote des hl. Vaters — gegen alle Vorschriften der internationalen Höflichkeit und des Anstandes — nicht einmal einer wenigstens ausweichenden Antwort gewürdigt, warum sie nach der päpstlichen Note die überlegte Kriegsbotschaft auf der ganzen Linie verdracht haben, warum ein von dem verdrachtenden Lord George in seiner letzten Degradation sich erlaubt hat, den hl. Vater sozusagen auszulachen, usw. usw.

Die Lage ist nunmehr klarer als je zuvor: die Freimaurerei, von der die Entente dirigiert und be-

vom Sambredien bis hierher ist ja nicht so weit, daß Sie nicht von Zeit zu Zeit einmal Gelegenheit hätten, nach Hause zu kommen.“

„Sie haben recht Herr Barrer. Leben Sie wohl! — und seien Sie recht herzlich dankbar für alle Ihre freundlichen Worte und Ratsschlüsse.“

„Sagen auf, lieber Franz, schon gut!“ wehrte der Barrer mit einem Lächeln ab. „Nächsten Sie noch heute Abend ab?“

„Ja, wohl, in einer Stunde.“

„Also, dann reisen Sie mit Gott. Und ver-keren Sie nicht den Ruf auf Ihrem vorgeschobenen Posten.“

Eine Stunde später befand sich Franz Vertram auf der Reise. Während der Fahrt dachte er angestrengt über die Worte des Barrers nach. Also auch er wußte, daß im Geheimen feindselige Pläne gegen die Sicherheit des deutschen Vaterlandes gesponnen wurden: Barrer immer war ein alter, an den Werten des Lebens gereifter Mann, dessen Augen die Dinge durchdrangen. Und wenn auch er für die Zukunft sprach, dann ging in Wirklichkeit etwas vor.

Wenn aber das Vaterland einen Mann auf Vorposten brauchte, dann — das schäufte er sich mit sehr zusammengekniffenen Zähnen — dann wollte er dieser Mann sein. Er war zwar noch jung und frisch — doch sein Verstand war scharf und seine Augen hell und seine Ohren schwärz. Und hatte das Schicksal ihn auf diesen schwierigkeiten und verantwortlichen Posten gestellt, so wollte er sein ein ganzer Mann und ein ganzer Deutscher.

Auf nächsten Tage ging das Geschäft der Witwe Walter nebst Hans und Grundstück durch notariellen Akt in den Besitz des Hjalmarssens und Lebensmittelpetulantien Renaudet über. Und wenige Tage später siedelte die Familie Vertrams zum ungedruckten Erlaunen von ganz Godesheid in das hübsche Anwesen an der Hauptstraße über. Ulrich Vertrams machte an diesem Tage im Kalender einen roten Strich — es war der letzte November des Jahres 1913. (Fortsetzung folgt.)

Brandstifter

Roman von Heinrich Liaden.

(14. Fortsetzung.)

„Ich mußte längst, daß auf den Banhaaren-ken Werken der Deutschenhass offen betrieben wird, doch dachte ich mit keinem Gedanken daran, daß es sich hier um einen weitgehenden und großangelegten Plan handeln könnte. Das habe ich erst mit Entsetzen in den letzten Tagen meiner Anwesenheit auf der Grube erfahren müssen. Der Direktor Brown, Herrs Banhaarens erster Beamter, nimmt in allen Fragen, die die Nationalitäten betreffen, ohne Weiteres und ganz offen gegen die Deutschen Partei. Das habe ich nie begreifen können. Ich habe es auf eine persönliche Abneigung gegen Deutschland und die Deutschen zurückgeführt. Aber auch das war mir unbegreiflich, da doch England mit uns in besserer Freundschaft steht und kein Engländer Ursache haben kann, einen Deutschen wegen seiner Nationalität zu hassen.“

Der Barrer aber schüttelte den Kopf. „Mein lieber junger Freund. Sie waren eben noch unerfahren und in der Politik nicht genügend bewandert, um zu wissen, daß wir an der Spitze von deutschfeindlichen Bestrebungen sehr wohl einen Engländer vermuten können. Diese Erkenntnis ist Ihnen nun blühartig gekommen und hat Sie bis ins Innerste erschüttert.“

„Aber welchen Zweck kann das alles haben?“ rief der junge Mann unmutig aus. „Es hat doch keinen Sinn, Feindschaft zwischen den Völkern zu säen, da sie doch aufeinander angewiesen sind.“

„O, ich fürchte, daß in jenen Dreiecken ein sehr tiefer, ein verhängnisvoller und verdrückter Sinn ist. Es wäre verfehlt und auch falsch, heute schon darüber zu sprechen, denn mir ist, als könne schon das verflüchtete Wort jene Scharfengespinnster, die ich seit Wochen schon gefürchtet und deren Grabschuld Sie erst vor wenigen Tagen gewittert haben, zum Leben erwecken. O, ich sehe schon die Saat, die von vielen Gewissenlosen in die Welt ausgestreut wird, in entsetzlicher Weise ins Kraut schießen!“

Franz blieb stehen und ergriß in einer furchtlichen Aufwallung die Hand des alten Cecil-forgers.

„Herr Barrer, Sie sind ein erfahrener Mann — Sie sind ein Mann der Wahrheit und strengen Gerechtigkeit — sagen Sie mir das eine: sind wir Deutschen schuldig an jenem Dä, dessen schmutziger Geist an mir emporgeschäumt ist?“

Der Barrer nickte ein kurzes, zorniges Nicken aus.

„O ja, das sind wir. Wir Deutschen waren so dumm, uns aus kleinsten Verhältnissen zur bedeutendsten Macht Europas, in gewisser Beziehung sogar zur bedeutendsten der Welt zu entwickeln. Unsere Industrie hat die Industriellen aller anderen abendländischen Nationen weit mehr überholt, unser Handel hat sich über alle Erdteile ausgebreitet, unsere Wissenschaft, unsere Literatur und Kunst wirkt bezaubernd und anregend auf alle anderen Länder der Welt ein — wollen Sie noch mehr Gründe? Ich möchte noch viele, doch die angegebenen werden wohl genügen.“

„Ich verstehe Sie vollkommen, Herr Barrer — und für diese Worte danke ich Ihnen. Mein vaterländisches Gewissen ist beruhigt, denn wenn nur aus diesen Gründen gegen uns gehandelt wird, dann stehen wir rein und makellos da und können, falls zum Kampfe kommen, das Schwerste mit derselben Souveränität ablehnen wie vor vierhundert Jahren, wo wir auch grandios herausgefordert worden sind.“

„Sagen recht“, nickte der Barrer. „daß die deutsche Nation ihre Rechte und ihre Ehre in gekühnster Weise verteidigen wird, daran zweifle ich nicht im geringsten. Dennoch ist es für uns schädlich mit anzusehen, wie die Tragödie vorbereitet wird. Und das sage ich Ihnen, lieber junger Freund — dieses Völkerverweh, dessen erstes fernes Donnerrollen Sie selbst schon vernommen haben, wird ganz anders über die Welt dahinstreichen als alle anderen Stürme, die die Menschheit bisher erlitten hat. O, es werden Ströme von Blut und Tränen entseilt werden.“

daselbst
angehört, die
die Gamm
en von ge
n der Hau
die an b
roten Ein
Jahres 19

Wir sind am Biele, und gleich auf dem F
stieg bewillkommt und der Abgesandte des
quartiers mit einer so reichen deutschen Be
wirthschaft, daß es uns ganz wohl uns

Und diese Zeit ist nicht vergebens für das Auto entfallen und an denkwürdige Zeit und unser liebenswürdiger Führer, der sich derartigsten Verwundung so schnell an

Und vor uns überquert den Straßen-
der deutsche Kaiser in nummerirter Unterthall
mit zwei im Begleitenden Herrn. Auch ein
des Friedens und der Aufrüstung, mitten
Zentrum des Weltkrieges. Die gerne hätten
sich ein Durra nachdrauß, und doch sollte Je-
hier ist nicht die Stätte der Worte, sondern
Taten.

und beegleichen zu bestrafen, immer Kärte in Erscheinung tritt. Wenn schon bei derartigen Maßnahmen jede rechtliche Grundlage fehlt, muß man auch schon im Interesse der allgemeinen Volksernährung gegen dieses System den entschiedenen Einspruch erheben. So die Maßnahmen sind als unangleich kurzfristig zu bezeichnen, denn selbst wenn wirklich in manchen Gegenden, Rußland und dergleichen nicht in der Aussicht genommenen Menge zur Verfügung gestellt werden, so ist eine solche Straßverfügung, die man im privaten Leben als eine Bedrohung bezeichnen würde, nur eine harte Bestrafung, wenn denn Lande hervor, und wenn sie, wie dies meistens der Fall ist, noch einen Unschuß trifft, ist die Bevölkerung erst recht begünstigt. Vor allem trifft aber die Vorenthaltung Produktionsmittel die Erzeugungskraft unserer Landwirtschaft selbst. Die meisten Mittel, die landwirtschaftlichen Betriebe benötigen, bleiben zum kleinsten Teil den persönlichen Bedürfnissen der Landwirte. Sie sind wichtige Produktionsmittel zur Erzeugung unserer Nahrung. Ohne Petroleum zu Heizungszwecken ist die Arbeitsleistung im Winter im Betriebe eingeschränkt. Ohne Kohlen nicht im Dampfkessel gewollt werden. Ohne Kohlen ist kein Dampfzylinder bereiten, die Ausbreitung ist und so weiter. Es ist auch nur zu natürlich, die Produktion sehr unter dem Mikroskop, die künftige Bevölkerung infolge derartigen Einschränkungen empfinden, leiden muß. In der Zukunft des Wohls der Volksernährung, die Landwirtschaft in dieser schweren Zeit allein liegt, und nicht etwa aus agrarischen Gesichtspunkten muß dieses System der Vermögensverteilung auf das Schärfe zurückgewiesen. Es muß

Man lauscht nicht nur den Worten der wunderbar gewinnenden Stimme, man hört auch durch den Rhythmus der Minorendiesem Charakteristika. Da treten wieder über von der einnehmenden Freundlichkeit Gellert zu dem höchsten Grad des sich im größten Verantwortung vollzogenen Schicksals, und führt sich auf zum hellen Sonnen, absoluter Glückseligkeit.

Unsere Wünsche und Fragen sind erledigt
aber das Trägeln und die Irrigen an die
Lind da lautet es zunächst: Leben wir
süßlich vom Frieden. Nur der Sieg
an ihm, so war's im Osten, so wahr's
sein. Sieg und Frieden kommen gewiß.
man muß eher, je enger wir im Jensein
und Klar entgegen, was man einmal ge-
werden und. Willkürlich kann uns den
Bismarck freilich machen, wenn wir auch so

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225 226, 6413

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankschächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust
bei der Auslosung, sowie
Anleihen feindlicher Staaten
gegen Kapitalschaden
bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Bekanntmachung.

Einzahlungen auf Geschäftsanteile (Mitgliedsguthaben), die vor Schluß eines Vierteljahres erfolgen, nehmen von diesem Zeitpunkt ab an dem Gewinn teil.

Beabsichtigte Einzahlungen unserer Mitglieder sind demnach zweckmäßig vor 31. Dezember 1917 zu leisten.

Ebenso empfiehlt es sich für neu hinzutretende Mitglieder, die Mitgliedschaft tunlichst vor dem 31. Dezember zu erwerben.

Der Gewinn-Anteil betrug seit 1891 nicht unter 6% (in den Kriegsjahren 1914, 1915 und 1916: 5 1/2 %).

Wiesbaden, den 3. Dezember 1917.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Eigenes Geschäftsgebäude: Mauritiusstrasse 7.

Bekanntmachung.

Einzahlungen auf Geschäftsanteile, die noch in diesem Monat erfolgen, nehmen vom 1. Januar 1918 ab an der Dividende für das Geschäftsjahr 1918 teil.

Wir bitten daher unsere Mitglieder, die die Vollzahlung beabsichtigen, diese

bis spätestens 31. Dezember 1917

zu bewirken. Für neu hinzutretende Mitglieder empfiehlt sich der Erwerb der Mitgliedschaft möglichst vor Weihnachten.

Vorschau-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
20 Friedrichstraße 20

St. Vincentius-Verein

bittet herzlich für seine Armen und Kranken um abgelegte Kleider, Schuhe oder sonstige milde Gaben. Die Gegenstände werden gerne in der Wohnung der Spender abgeholt. Anmeldungen gef. an das

Pfarrhaus St. Bonifatius

Dreifaltigkeit oder
Maria-Hilf.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr findet keine Wonnemühs-Konzerte statt.

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 22. Dezember, abends 7 Uhr (Mitte des Abends). Oper in drei Akten von Giuseppe Verdi. — Personen: Der Herzog von Mantua: Herr Schütz. — Rigoletto, sein Diener: Herr Heide. — Gilda, dessen Tochter: Frau Friedländer. — Graf von Monterone: Herr Kipnis. — Graf von Ceprano: Herr Beder. — Die Gräfin von Ceprano, seine Gemahlin: Frau Doppelbauer. — Marullo: Herr Ober. — Boris: Herr Haas (Kavalier). — Sparafucile, ein Diener: Herr Eder. — Maddalena, seine Schwester: Frau Haas. — Desdemona, Gilda's Gefährtin: Frau Haas. — Ein Offizier der Kavaliergarde: Herr Haas. — Ein Page der Desdemona: Frau Haas. — Herren und Damen vom Hofe. — Begleitende. — Die Handlung spielt in der Stadt Mantua und Umgebung. (Zeit: Das 16. Jahrhundert). — Akt 1: Vergebens, Renzo, ausläßt vom Ballettpersonal. — Leitung: Frau Kochmann. — Musikalische Leitung: Herr Professor Mannhardt. — Spielplan: Herr Ober-Regisseur Weber. — Ende etwa 9.30 Uhr.

Residenz-Theater

Samstag, den 22. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr: Kinder- und Schülervorstellung: **Weiher Winter** oder **Christnacht** bei den Schneeweißen. Weihnachtsmärchen in drei Akten von Max Keller. — Musik von Otto Hindrichsen. — Spielplan: Herr Haas. — 1. Bild: Bei den Schneeweißen. 2. Bild: Das verzauberte Schloss. 3. Bild: Gilda, das Schneeweißchen. 4. Bild: Der Jägertrunk. 5. Bild: Christnacht bei den Schneeweißen. — Ende nach 5.30 Uhr. — Abends 7 Uhr: **Wie seltsam ich meine Mann?** Ein höchst interessantes Komödienstück in drei Akten von Hans Sturm. — Spielplan: Herr Haas. — Ende nach 9 Uhr.

Samstag, den 22. Dezember, vorm. 11.15 Uhr: **Reichmann in der Kluft**. Komödie: Hans Nordmann, Alice Reier, Emil Friedrich Müller, Paul Reier, Kavaliergarde, Opernhaus. Sämtlich aus Frankfurt am Main. — Nachmittags 3 Uhr: Die beiden Zehnde. Lustspiel in drei Akten von Karl Köster. — Spielplan: Herr Haas. — Abends 7 Uhr: **Reichmann in der Kluft**. Lustspiel in drei Akten von Karl Köster. — Musik von Felix Weingartner. — Spielplan: Herr Haas. — Musikalische Leitung: Herr Haas. — Ende nach 9 Uhr.

Thalia-Theater Kirchstraße 72 — Tel. 6187
Bühnenmusik: Lichtspielhaus

Der Giftbecher!

Geistliche Komödie in den weltlichen Gegebenheiten in 4 Akten von Fred Stanz.

Jahres als Gladiateur, Komödie.

Gefährliche und die Wartung.

Wühler Wühler zieht in den Krieg, Komödie.

Montag, den 24. Dezember geschlossen!

Großer Feldberg Gasthaus Balküre

Wird von Touristen sehr empfohlen — Telefon 92, Post Anstalt. — Nähere Preise. Pension von Mk. 4.50 an. — Kellerezimmer für Vereine.

Gasthaus Sturm **Großer Feldberg**
bestens empfohlen.
Besitz: W. Engel

Laurens-Cigaretten
Wiesbaden

Weihnachtsgeschenke

Für Damen:

Handtaschen . . . von 1.50 bis 27.00
Perltaschen . . . von 1.75 bis 17.00
Nähbeutel mit Inhalt . . . von 3.50 bis 12.00
Börser . . . von 1.00 bis 8.00
Arbeitskörbchen . . . von 2.00 bis 13.50
Arbeitsständer . . . von 12.50 bis 17.50
Manicuregarnituren . . . von 14.50 bis 24.00
Broschen, Nadeln, Halsketten, Uhrketten

Für Herren:

Zigarrentaschen . . . von 1.75 bis 14.50
Zigarrenschränke . . . von 7.75 bis 16.00
Zigarettentaschen . . . von 1.50 bis 12.50
Börser . . . von 1.00 bis 8.00
Briefertaschen . . . von 1.00 bis 8.00
Rastlerpiegel . . . von 1.75 bis 4.00
Rastlergarnituren . . . von 1.35 bis 8.75
Rastlerapparate . . . von 3.00 bis 7.50

Ferner

besonders reiche Auswahl
in Photographie-Rahmen
Postkarten-Sammelbüchern

Schulranzen für Knaben u. Mädchen

Spielwaren

Kaufhaus Württemberg
Wiesbaden, Neugasse

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen
der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art

Fernspr. 917 u. 1964. Fernspr. 917 u. 1964.

J. & G. Adrian
Hofspediteure Se. Maj.
des Kaisers und Königs

Bahnhofstr. 3 WIESBADEN Telefon 59, 6225

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser

neben dem Hauptbahnhof.

Beliebte Weihnachts-Geschenke:

BLUSEN

In Wolle, Seide, Crêpe de chine
in allen Farben und Preislagen.

G. H. Lugenbühl

Inh.: C. W. Lugenbühl

Tel. 805, geg. 1747.

Marktstr. 19, Ecke Grabenstr. 1.

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1-3

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden.

Gegründet 1899.

Bureau: *Rheinstrasse 95* (Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn).

Kassenstunden: 8 $\frac{1}{2}$ —1 und 2—6 Uhr.

Inhaber: *Dr. jur. Hippolyt Krier,
Paul Alexander Krier.*

Telegramm-Adresse: Gebrüder Krier, Wiesbaden.

Reichsbank-Giro-Konto.

Postcheckkonto No. 171 bei dem Postcheckamt in Frankfurt a. M.

Zahlstelle der unter dem Protektorat Sr. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen stehenden Kaiser Wilhelms-Spende, Allgemeinen Deutschen Stiftung für Alters-Renten- und Kapital-Versicherung.

Zahlstelle der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart.



Wir geben umstehend eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Geschäftszweige, mit welchen wir uns befassen, und halten uns für diese, sowie alle übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte bestens empfohlen.

Wir sichern solideste, gewissenhafteste und billigste Ausführung aller uns anvertrauten Aufträge zu.

Hochachtungsvoll

Gebrüder Krier.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Wir kaufen und verkaufen Wertpapiere sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen an allen Börsenplätzen und im freien Verkehr. Wir halten an unserer Kasse mündelsichere 4%, 4½% und 5% Anlagepapiere stets vorrätig, welche wir courtagefrei und provisionsfrei abgeben.

Zeichnungen auf Emissionen.

Wir nehmen Zeichnungen auf alle Emissionen provisionsfrei entgegen, wobei wir der schnellen Lieferung der Stücke in den von den Zeichnern gewünschten Abschnitten unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Aufbewahrung von Wertpapieren.

Wir übernehmen die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in offenem Depot, sowie die Aufbewahrung von versiegelten Paketen. Auch vermieten wir feuer- und diebesichere Panzerschranksfächer unter Mitverschluß der Mieter.

Vorschüsse auf Wertpapiere.

Wir gewähren Lombardvorschüsse auf Wertpapiere auf kürzere oder längere Zeit, wobei wir den Wünschen der Darlehensnehmer möglichst entgegenkommen.

Verlosungskontrolle.

Wir übernehmen die Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie gegen eine Gebühr von M 0.10 pro Stück pro Kalenderjahr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust.

Wir übernehmen die Versicherung von Prämienanleihen und sonstigen über Pari stehenden Wertpapieren gegen den Verlust im Falle der Auslosung.

Einfösung verlosteter Wertpapiere.

Wir besorgen den Einzug verlosteter und gekündigter Wertpapiere, sowie die Wiederanlage in Papieren derselben oder anderer Gattung.

Scheckkonti.

Wir eröffnen provisionsfreie Scheckkonti, auf welchen wir auf jederzeit verfügbares Guthaben Zinsen vergüten, deren Satz sich nach der jeweiligen Lage des Geldmarktes richtet. Scheckbücher, sowie kleine Kontobücher, aus welchen jederzeit der Stand des Kontos ersichtlich ist, stehen zur Verfügung der Kontoinhaber.

Coupons-Einlösung.

Wir lösen Coupons bereits 3 Wochen vor Fälligkeit ein, auch diskontieren wir noch später fällige Coupons. Für alle Coupons in ausländischer Währung haben wir stets günstigste Verwendung.

Couponsbogen-Besorgung.

Gegen Einreichung der Talons besorgen wir die neuen Couponsbogen.

Leibrenten und Lebensversicherungen.

Wir nehmen Einlagen zur Erwerbung von Leibrenten bei der Kaiser Wilhelms-Spende und der Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart an, auch sind wir Zahlstelle für die Rentencoupons beider Anstalten. Wir nehmen Anträge auf Lebensversicherungen bei der seit 1833 bestehenden Allgemeinen Rentenanstalt zu Stuttgart entgegen.

Ausländische Banknoten und Geldsorten.

Wir kaufen und verkaufen an unserer Kasse alle ausländischen Banknoten und Geldsorten. Gold- und Silbermünzen außer Kurs nehmen wir zum Gold- bzw. Silberwert.

Einzug von Wechseln.

Wir übernehmen den Einzug von Wechseln und Checks auf alle Plätze des In- und Auslandes.

Verkauf von Schecks.

Wir verkaufen Checks und Auszahlungen auf das In- und Ausland, auch auf Amerika und sonstige überseeische Länder. Wir sind Zahlstelle und Verkaufsstelle für *TRAVELERS CHECKS* der seit 1841 bestehenden *AMERICAN EXPRESS COMPANY*.

Erststellige Hypothekengelder.

Als langjährige Correspondenten erstklassiger Hypothekenbank-Institute beschaffen wir erststellige Hypothekenskapitalien zu günstigen Bedingungen.

Staatsschuldbuch-Eintragungen.

Wir besorgen Eintragungen in das Preussische Staatsschuldbuch, in das Reichsschuldbuch, sowie in das Hessische Staatsschuldbuch auf Grund barer Einzahlungen.

Auskünfte in allen finanziellen Angelegenheiten werden von uns jederzeit bereitwilligst erteilt.

